

lofigkeit der Leitung hatte hier wie anderwärts ein an sich vortreffliches und lehrreiches Material zu einer bloßen Augenweide der blöden Schaulust herabgewürdigt. Das größte Contingent an kirchlichen Geräthen des Mittelalters lieferten in der österreichischen Abtheilung die Stifte von Klosterneuburg, Melk, St. Paul in Kärnthen, Kremsmünster, St. Peter in Salzburg u. A. Die Freunde mittelalterlicher Kunst vermochten hier so manches berühmte Werk zu finden, das ihnen durch Publication und Beschreibung längst bekannt und vertraut war. Auch für das Studium namentlich der gothischen kirchlichen Goldschmiedekunst gab es da gar lehrreiche Beispiele an Kelchen, Monstranzen und Reliquiarien.



Tassilo-Kelch aus Kremsmünster.



Speifekelch aus Stift Wilten.

Die Reihe eröffnete eines der ältesten mit Sicherheit datirbaren Werke dieser Gattung, jedenfalls wohl der ältest-bekannteste Kelch in Deutschland, nämlich der kupferne Tassilo-Kelch aus Kremsmünster, ein Geschenk des Herzogs Tassilo an das Kloster, das er 777 gegründet hatte*). Roh, ungegliedert, wie embryonal, sind die Formen dieses Geräthes, das vielleicht noch direct einen antiken Trinkbecher zum Vorbilde hat. Brustbilder Christi und der Apostel befinden sich darauf, gleich den reichen Ornamenten tief und energisch in das Metall geschnitten, doch von kunstloser Hand, welche die byzantinischen Vorbilder der Figuren nur wie aus dunkler Erinnerung kannte. Mit der Unbehilflichkeit der Figuren contrastirt die verhältnißmäßige Leichtigkeit der Zeichnung der Ornamente. Es sind Bandverschlingungen, Blattornamente und Linsenschnitte von ziemlich ausgeprägt nordischem Charakter; sie mochten daher dem Verfertiger ungleich geläufiger gewesen sein, als die fremdländischen byzantinisch-römischen Gestalten (f. die Abbildung).

Dem Tassilo-Kelch schließt sich zunächst, wenn auch nicht unmittelbar in

*) Der Kelch trägt die Inschrift: „Tassilo dux fortis Luitpirc virga regalis“.